Psychotechnik

Autor(en): **Wyss, J.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1927-1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-329683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

biet gefahrloser als auf militärischem. Besser wäre es überhaupt, sie den Kollegen auf der Bühne zu überlassen, statt sie auf den Boden des Welttheaters zu verpflanzen. — Alle freiheitsliebenden Menschen der Welt erwarten mit Sehnsucht den Tag, an dem in Italien eine östliche Sonne aufgeht, eine Sonne, wie sie heute über dem ehemals so verpfafften Wien steht!

Psychotechnik.

Von Prof. Dr. J. J. Wyß.

Absatzschwierigkeiten und Konkurrenzkampf haben namentlich in der Nachkriegszeit allen möglichen reformatorischen Maßnahmen gerufen, um den Betrieb rationeller zu gestalten. Alle diese Untersuchungen und Theorien, um Organisation und Fabrikationsmethoden zu vereinfachen, werden zusammengefaßt unter dem Namen Betriebswissenschaft. Ein wichtiger Bestandteil derselben ist angeblich die Psychotechnik, welche Auswahl geeigneter Menschen und Erforschung der zweckmäßigen Arbeitsausführung anstreben möchte. Als Grundlagen der Psychotechnik gelten: Wahl des Arbeitsortes, zweckmäßige Anlage desselben, Herausfinden des kürzesten Arbeitsweges, mechanische Ausrüstung, gleichmäßige Arbeitsmöglichkeit, Abrechnungsverfahren und Kalkulation. Die Psychotechnik wirkt nun mit bei der Schaffung guter äußerer Arbeitsbedingungen. Sie zeige zum Beispiel, daß Verstand, Gemüt, Auge, Ohr, Hand, Fuß, der ganze Mensch sich wohlfühlen müsse, wenn er freudige, dauernde Arbeit leisten solle. Indem sie nach den Zusammenhängen suche zwischen lichten, guttemperierten und gutgelüfteten Räumen, freundlichen Umgangsformen der Vorgesetzten, zweckmäßigen Gesundheitseinrichtungen, Lärm, Staub und Liebe und Lust für Arbeit, möchte sie richtige Arbeitsfreudigkeit durch äußere Vorrichtungen erwecken*.

Im Drang nach schnellstem Fortschritt und größter Entwicklung befaßte sich die Betriebswissenschaft zunächst mit dem Problem der Normalisierung, die sich vornimmt, irgendeine sachliche Aufgabe — also nicht den Menschen — zu umreißen, zu studieren und zu vereinfachen. Die Mittel dazu seien Zeit- und Bewegungsstudien, welche Verkürzung des Arbeitsweges, Fortlassung unnützer Handgriffe, Wahl von Art und Anzahl der zu einer bestimmten Verrichtung nötigen Arbeiter und beste Verwendungsmöglichkeit derselben gestatten sollten. Als Instrument dazu dient die Messung: man mißt Arbeit, Leistung, Werkzeuge und trotz alledem auch Arbeiter. Das Resultat, welches diese aus Messung gewonnene wahre Kenntnis der richtigen Arbeitsausführung für den Arbeiter habe, sei: geringste Ermüdung, kürzeste Arbeitszeit, höchster Lohn.

Die Methode, die dabei befolgt wurde, ist Nachahmung der Praxis durch ein Schema der Wirklichkeit, verbunden mit sogenannter wissen-

* Vgl. Schlesinger Georg, Dr. Ing., Prof. an der Techn. Hochschule Charlottenburg: Psychotechnik und Betriebswissenschaft. Leipzig, Hirzel, 1920.

schaftlicher Eignungsprüfung der Arbeiter. Einwandfreie Beobachtung der Wirklichkeit allein solle einwandfreie Arbeitsmethoden ableiten lassen. Diese möchten Uebung, Ermüdung und Konzentration zum Höchstmaß vereinigen. Die beiden wichtigsten entgegengesetzten Komponenten jeder menschlichen Tätigkeit seien Uebung und Ermüdung: die Uebung treibe die Leistung nach Güte und Menge empor; die Ermüdung setze die Leistung dauernd herab. Dieses in den Zeit- und Bewegungsstudien besonders wichtige Gebiet der Ermüdung soll Aufschluß geben über das Verfahren, das mit der geringsten Ermüdung verknüpft sei, die Zeitspanne, die zur Arbeitsausführung gebraucht werde, den notwendigen Ruhebedarf und die Zeit, die zur Ueberwindung der eingetretenen Ermüdung benötigt werde.

Dabei wurde, obgleich es auch schon vor den komplizierten psychotechnischen Methoden bekannt war, wieder festgestellt, wie sehr mechanische Arbeit den Geist tötet; wie durch Ermüdung das Interesse schwindet und wie sie Fehler bedingt. Da bei allen mechanischen, sich wiederholenden Arbeiten die Aufmerksamkeit versagt, ist die Rationalisierung dazu gekommen, Mittel und Wege zu finden, diese mechanische Arbeit durch Maschinen zu ersetzen, damit jeder Durchschnittsmensch in die Lage versetzt werde, ohne Ermüdung verantwortliche Arbeiten dauernd auszuführen.

Ein wichtiges Kapitel der Ermüdungsstudien ist die Unfalltheorie. Der Unfall geht, wie längst bekannt, oft auf Ermüdung und Nachlassen der Aufmerksamkeit zurück. Es handelt sich nun darum, Schutzeinrichtungen zu erfinden, welche dem Arbeiter gestatten, die Aufmerksamkeit ungeteilt der Arbeitsausführung zuwenden zu können. Das Problem der Unfallverhütung stelle sich somit als ein Teilgebiet der psychotechnischen Aufgabe dar. Sie solle herausfinden, welches der beste Schutz des Arbeiters sei. Sie habe den Ausgleich zwischen Schutz und Leistungsfähigkeit so zu finden, daß die Aufmerksamkeit von jedem Nebenwerk entlastet, daß der Körper von jeder unnützen Last befreit werde, so daß sich der Arbeiter ungehemmt der ihm aufgebürdeten geistigen Verantwortung widmen könne. Wenn die Betriebswissenschaft auch noch weit von der Erreichung eines derartigen Ideales entfernt sei, so hätten doch zweckmäßige Platzvorrichtung, kürzester Arbeitsweg, geringste Gewichtsbewegung durch den Menschen, beste Raumeinrichtung, passende Arbeitskleidung dank der Rationalisierung der Arbeitsverfahren das Ergebnis gezeigt, daß zum Beispiel die Arbeitszeit von 10½ auf 8 Stunden herabgesetzt werden konnte, unter Einführung bestimmter Arbeitserleichterungen, vor allen Dingen unter Einführung zweckmäßiger Pausen, mit dem Ergebnis, daß bei einer um fast 25 Prozent herabgesetzten Arbeitszeit die Leistung um 35 Prozent gestiegen sei, unter Ausschaltung aller früherer Nervositäts- und Ermüdungserscheinungen.

Solange sich die Psychotechnik mit der gegenseitigen Wechselwirkung von äußeren Arbeitsbedingungen und Arbeitsergebnis befaßt, solange sie also die bisherigen Aufgaben der Arbeitshygiene übernimmt und ausbaut, ist ihre Tätigkeit im Interesse der Arbeiterschaft zu be-

grüßen und zu fördern. Nur sollten dann auch die praktischen Konsequenzen gezogen werden, die eine Verbesserung des materiellen Loses der Arbeiter gewähren. Wertvoll ist die Psychotechnik ferner vom Standpunkt des Arbeitgebers aus, wo es sich, wie bei Eisenbahn, Post, Kraftfahrzeugen, um Prüfung der Sinnesorgane handelt, was allerdings, nach der Ansicht der Psychotechniker selbst, die Vertrauensärzte der betreffenden Institutionen bisher sehr zuverlässig besorgt hatten, und wo es sich darum handelt, möglichst objektiv die physiologisch bedingten Leistungen der Arbeiter zu beurteilen und in diesem Sinne Rangordnungslisten aufzustellen.

Nun ist aber die Psychotechnik, verleitet durch erste Resultate und geblendet vom Glanze der eigenen Organisation, dazu übergegangen, sich mit Dingen zu befassen, die außerhalb ihres ersten Wirkungskreises liegen. Von den aufgestellten Tabellen befangen, leider von allzu menschlichen Gesichtspunkten geleitet, kultiviert sie in der Oeffentlichkeit eine durch Zahlen angeblich beglaubigte Gewißheit, beinahe unerschütterliche Selbstverständlichkeit und Unfehlbarkeit, um die eigene Existenzberechtigung aufrechtzuerhalten. Dabei scheut sie sich, Fehlschläge zuzugeben oder Nichtwissen einzugestehen*. Fehlschläge nun beruhen auf einer einseitig orientierten Methode und auf dem Mangel an der nötigen Kritik, welche die Fehlerquellen, die das Endresultat beeinträchtigen können, aufzudecken und auszuschalten versucht. Abgesehen davon, daß die Psychotechnik mit den äußeren Störungen, wie die geopsychischen Einflüsse — Hitze, Gewitter, Föhn —, die auch eine Hemmung für die Versuche bilden können, nicht rechnet, übersieht sie gänzlich die den Versuch beeinflussenden Hauptfaktoren, wie Gemütslage und Arbeitsfrische der Versuchsleiter und Versuchspersonen. Sie denkt auch nicht an innere Störungen, hauptsächlich an die Störung als imponderabile Funktion, hervorgerufen durch die innere Stellungnahme der Versuchsperson zum Versuchsleiter. Die Frage, wie dieser als solcher das Experiment beeinflussen könne, ist noch nicht ernstlich genug berücksichtigt worden. Die Sexualkomponente zum Beispiel wurde nicht ausgeschaltet, obschon das Resultat der Prüfung, je nachdem ein männlicher oder weiblicher Experimentator Personen des eigenen oder entgegengesetzten Geschlechtes prüft, ein anderes sein muß. Ferner ist die persönliche Art des Versuchsleiters, sein Temperament und seine Einstellung, die in Wirklichkeit entscheidenden Einfluß haben, ebensowenig wie das Geschlecht berücksichtigt worden.

Die Unhaltbarkeit der Methode liegt aber in ihrer Grundlage. Die Psychotechnik will durch das mechanische Experiment, welches nur an einen kleinen Teil der menschlichen Eigenschaften heranzukommen vermag, den menschlichen Geist, die menschliche Seele, die menschliche Persönlichkeit erfassen. Die Psychotechniker haben zwar selber diesen Fehler, durch das mechanische Experiment die Psyche, das Leben erkennen zu wollen, eingesehen und gerieten auf den bekannten Ausweg, zu behaupten, das Experiment sei nur ein Mittel, um die Persönlichkeit zum

* Vgl. Giese Fritz: Handbuch der psychotechnischen Eignungsprüfungen, Halle a. S., Markold, 1925.

Reagieren zu bringen. Ist es nicht ein Armutszeugnis, daß man, um an Personen heranzukommen, eine so große Apparatur benötigt? Dabei rückt die Psychotechnik ihrer Ohnmacht wegen gerne die Tatsache in den Hintergrund, daß ihre sogenannten Erfolge gerade auf ihrer glänzenden Maschinerie beruhen, daß sie ihnen den Weg eröffnete.

Wer es ferner mit dem Experiment, genauen Apparaten, mathematischen Größen zu tun hat, verfällt nur zu leicht in den Fehler, die Schlüsse aus Operationen mit objektiven Größen für ebenso objektiv zu halten wie jene. Das Experiment aber bedeutet niemals eine absolute Messung. Dieser Grundirrtum, in den unter anderen viele Fachleute gefallen sind, kann nicht scharf genug unter die Lupe genommen werden. Eine Maschinenleistung läßt sich wirklich objektiv messen; anders verhält es sich beim Menschen, denn hier ist die Zahl der Unbekannten so groß, ihre Ermittlung so schwierig und schwankend, daß irgend etwas Positives, um damit den großen Problemen der Berufseignung, Berufsberatung, Berufswahl näherkommen zu können, nicht ausgesagt werden kann.

Was nun die „angeborenen Eigenschaften" betrifft, so wird hier ein anderer fundamentaler Irrtum der Psychotechniker klar ersichtlich. Sie verwechseln Eigenschaften und Fähigkeiten. „Die Eigenschaften sind angelernte Mechanismen, um irgendeine Tätigkeit auszuüben." Nicht einmal diese kann die Psychotechnik mit ihren scheinbar unendlich verfeinerten Apparaten feststellen und beurteilen. Wie kann man denn ganz periphere Funktionen der Sinnesorgane, die den ersten Teil der Prüfung bilden, mit Eigenschaften wie Ehrgeiz, Neid, Schlauheit, Treue, Barmherzigkeit, Feigheit und viele andere mehr auf einen Leisten bringen? „Die Eigenschaft und noch viel mehr die Fähigkeit ist ein an sich latentes, seelisches Vermögen, das angeboren ist." Die eine wie die andere entzieht sich der Kontrolle der Psychotechnik, weil sie nicht irgendwelche periphere Fertigkeiten, sondern das Seelenleben in Funktion oder das Resultat des Wechselspiels von Innen- und Außenleben sind. Die Psychotechnik aber studiert nicht das Leben im Zusammenhang, sondern sie zergliedert die Einheit des Lebens in zufällige, willkürlich konstruierte, aus dem Zusammenhang herausgerissene Begriffe, die sie vollständig losgelöst voneinander untersucht und die Resultate nachher zu einer vermeintlichen Synthese der Persönlichkeit zusammenkittet.

Im zweiten Teil der Prüfung befaßt sie sich mit den geistigen Funktionen, wie Auffassung, Vorstellung von Begriffen, Gedächtnis und mit dem Denken, sowohl mit dem empirisch praktischen als mit dem begrifflich abstrakten. Abgesehen davon, daß das Denken unmöglich aus Antworten auf hingeworfene Brocken — Wiederholung von Konsonanten, Zahlen, sinnlosen Silben — bemessen werden kann, „offenbart sich die Denkfähigkeit in der Methode, nach welcher sie Probleme anpackt und mit welchen andern geistigen Fähigkeiten das Denken in Bewegung gesetzt wird".

Im dritten Teil der Prüfung glaubt sich die Psychotechnik mit den Charakterzügen zu befassen, wie wenn sie sich bei der Prüfung der Eigenschaften und des Denkens nicht auch schon mit dem Charakter hätte be-

schäftigen müssen. Moralische Eigenschaften zu prüfen, gehört zum Schwierigsten, was es gibt. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, „daß der Mensch bei der vollsten, reichsten Benützung aller Fähigkeiten, bei einer mannigfaltig umfassenden Denkweise, bei der variabelsten Erlebnismöglichkeit moralische und unmoralische Eigenschaften aufweisen kann. Und daß deswegen bei der absoluten Kenntnis und der gründlichsten Untersuchung des menschlichen Lebenslaufes auch der Psychologe den moralischen Status nicht so ohne weiteres herauszubringen vermag".

Vorhandene Fertigkeiten zu kennen, mag wohl wichtig sein bei der Anstellung eines Arbeiters, wenn es sich darum handelt, denjenigen auszuwählen, der in der kürzesten Zeitspanne angelernt werden kann, was nach den Berechnungen den Betrieb auf Fr. 50.— bis Fr. 2000.— zu stehen kommt. Die psychotechnische Beratung ist solchenfalls eine privatwirtschaftliche Sparmaßnahme; sie sagt aber noch nichts über die spätere Arbeitsverrichtung. Alle Werkstättenarbeit verlangt außer der latenten oder durch Uebung entwickelten Handfertigkeit Geistesvorgänge, wie Kombinationsfähigkeit, Entschluß- und Urteilsfähigkeit, Zielfähigkeit, Auffassungsgabe, Ausdauer, und diese Funktionen decken sich nicht mit der an sich vorhandenen latenten Handfertigkeit und Körperkraft. Auch die noch so scheinbar genaue mathematische Messung der gesunden fünf Sinne genügt nicht, um sich über die Brauchbarkeit eines Menschen bei den verschiedenen hoch- und minderwertigen Arbeiten unbedingte Klarheit zu verschaffen. Wenn schon die Auslese schwierig wird, wo innere Geistesvorgänge eine Rolle spielen, was bei allen gelernten Handwerkern in hohem Maße der Fall ist, wie sollten uns da diese dürftigen Experimente gar über die künftige menschliche Leistung im Betrieb etwas aussagen können? Wir müssen uns doch vergegenwärtigen, „daß die menschliche Leistung ein Ergebnis der Art und Weise der Benützung der eigenen Fähigkeiten, des Einflusses der Umgebung und der Verhältnisse, in denen der Mensch aufwächst, kurzum, all der Wechselwirkungen ist, die zur Erziehung der menschlichen Fähigkeiten notwendig sind".

Taylor ist im Hinblick auf die Auswahl der Arbeiter anders als die Psychotechnik vorgegangen. Er ermittelte durch Versuche bei der Arbeit, wer von den in seinem Betrieb vorhandenen Leuten für eine Arbeit brauchbar, wer bei Unbrauchbarkeit für diese bestimmte Arbeit noch anderweitig verwertbar sei, und endlich, wer sich überhaupt nicht für die betreffende Fabrik eigne. Statt die Mechanisierung des Taylorsystems zu vermeiden oder dahin zu erweitern, daß eine größere Gleichzeitigkeit der Benutzung der Fähigkeiten angeregt werden soll, reduzierte die Psychotechnik ihr Experimentiersystem auf Laboratoriumskunststücke („Eignungslaboratorien") und behauptete, damit eine „Anlernschule" zu verbinden, ohne daran zu denken, daß diese künstlich hergestellten Situationen der Anlernschule höchstens auf eine Spielerei herauskommen und nichts mit der Mannigfaltigkeit der Zufälle des Lebens zu tun haben. Auf Grund der Erfahrungen, die aus der Verbindung dieser beiden Einrichtungen gewonnen werden, gelangen nun selbst von der Psychotechnik eingenommene Forscher zur im Grunde gar bescheidenen Behauptung:

„Nur wenn die Erfahrungen der Arbeit die bei der Eignungsprüfung gefundenen Ergebnisse wenigstens im großen und ganzen bestätigen, ist die Daseinsberechtigung der Psychotechnik nachgewiesen, und man kann dann die Versuchswerte relativ, später, wenigstens an einigen Stellen, konstant benützen." (Schlesinger.)

Das wäre wirklich ein mageres Resultat für die Psychotechnik, für die es wahrhaftig keines so großen Apparates bedürfte. Wenn die Psychotechniker nichts weiter zu behaupten vermögen, als daß durch Zusammenarbeit von Praktikern und Fachpsychologen Tüchtige und Untüchtige auseinandergehalten werden können, so verkünden sie damit ungefähr das, was einem gescheiten Menschen der „gesunde Menschenverstand" eingibt, abgesehen davon, daß manche Untüchtigkeit auf Grund eines psychotechnischen Befundes sich im Leben ganz anders auswirken wird. Wenn aber die Psychotechnik meint, es bleibe zwischen diesen Tüchtigen und Untüchtigen nichts weiter als eine Klasse von Menschen bestehen, die keine ausgesprochene Berufsneigung und keinen besondern Mangel an Eigenschaften aufweise, die also somit den Durchschnitt darstellen, die man ohne Gefahr für sie selbst und für die andern an alle möglichen Beschäftigungen heranstellen könne und die sowohl als Juristen und Aerzte, als Ingenieure und Kaufleute brauchbare Arbeit leisten würden, welche sie selbst auf die Dauer des Lebens befriedige und sie zugleich zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft mache (Schlesinger), so wird hier verkündet, daß der Großteil der Menschen, auf die es eigentlich ankommt (denn die Tüchtigen finden ihren Platz von selbst und die Untüchtigen scheiden automatisch aus), psychotechnisch nicht überprüfbar ist. Besser kann die Psychotechnik ihre Ohnmacht nicht eingestehen.

Wie unsicher ihr Boden ist, geht auch aus andern Eingeständnissen der Psychotechniker hervor. Sie behaupten nämlich, es drücke sich in der großen Zahl von Experimenten und Fragestellungen die ganze Schwere der Verantwortung aus, die der Prüfer auf sich lasten fühle. Wenn es sich um wahre Erkenntnis, um den Tatsachen entsprechende Leitung der Versuchspersonen handeln würde, dann müßte sich der Prüfer nicht belastet, sondern entlastet fühlen. Man könnte fast annehmen, die Psychotechniker fürchteten sich vor ihrer eigenen Kunst, wo sie die Wichtigkeit hervorheben, es handle sich darum, ein Urteil über einen Menschen abzugeben, wobei man ja nicht deklassieren, sondern nur richtig einordnen wolle. Keinen Augenblick dürfe das Gefühl aufkommen, es werde durch die Vielheit der Einzelprüfungen der Explorand in ebenso viele Teile zerrissen, die sich vielleicht so beeinflussen könnten, daß das Einzelurteil an sich zwar richtig, im Zusammenhang mit den andern Ergebnissen aber zu einem entgegengesetzten Endurteil führen würde (Schlesinger). Aber das ist es ja gerade, was den Psychotechnikern trotz ihrer eigenen Furcht vor sich selbst unterläuft. Sie befassen sich de facto lediglich mit den peripheren Erscheinungen, die für die Deutung des Menschen nur ganz unwesentlich sind. Diese Angst und diese Vorsicht befremden um so mehr, als in den Instituten, wo begreiflicherweise ein Massenbetrieb einsetzt, die Prüfung, die ein Prüfstein mehr für den Leiter als für den Prüfling

bedeutet, mit dem wachsenden Autoritätsglauben immer schematischer gehandhabt wird, immer mehr ins Oberflächliche ausartet.

Wenn ein gelernter Arbeiter sich zur Prüfung meldet, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß der Psychotechniker sein Urteil trotz dieser Gefahren noch einigermaßen richtig fällt. „Der Prüfling ist voll entwickelt. Was er noch zulernen kann, ist Sonderwissenschaft, die hauptsächlich auf Einübung beruht. Die Abweisung eines vielleicht Geeigneten zerstört kein Lebensschicksal. Anders liegt der Fall bei den Jugendlichen!" Der junge, 15jährige Lehrling ist ein in der Entwicklung begriffener, unfertiger Mensch, dessen Eigenschaften noch nicht entfaltet sind und dessen Fähigkeiten noch schlummern. Er stellt sich außerdem den Beruf mit seinen Freuden und Leiden ganz verschieden von der Wirklichkeit vor. Die Berufsberatung sucht deshalb den jungen Leuten, die einen Beruf ergreifen sollen, die verschiedenen Tätigkeitsgebiete bildlich darzustellen. Diese längst bekannte Tatsache, daß die Lehrlingsprüfung die schwierigste und verantwortungsreichste ist, haben die Psychotechniker auch wieder neu erkannt. Das Ziel suchen sie, wie man es früher ebenfalls tat, dadurch zu erreichen, „daß die Prüfungsverfahren recht fein unterteilt werden und die Prüfung selbst recht eingehend, ja liebevoll gestaltet wird. Der Prüfer müsse sich in die junge Menschenpflanze hineinfühlen und alle Anlagen, die durch die kommenden Entwicklungsjahre, wie Pubertät, Vererbung, Krankheit, Ausschweifung, abgeändert werden könnten, müßten besonders gewertet werden, kurzum, das Menschliche solle vor dem Beruflichen den Vorrang erhalten". Diese alten, verschwommenen Ausdrücke und Wünsche sollten vom Psychotechniker, der ein Neuerer zu sein denkt, genauer präzisiert werden. Ist es ferner nicht eine Anmaßung, wenn sie vermeinen, durch fieberhafte Detaillierung und Häufung der Experimente, durch Verklausulierung ihrer Zensuren und durch schamhaftes Hervorheben des rein Menschlichen den Berufsweg und die Zukunft eines Jugendlichen voraussagen zu können?

Da man nicht genug betonen kann, daß die Experimente nur einen ganz kleinen, oberflächlichen, fast mechanisierten Teil der menschlichen Persönlichkeit berühren, so braucht auch nicht besonders gesagt zu werden, daß die Psychotechniker sich ganz in ihren Befugnissen vergreifen, wenn sie, wie es immer mehr geschieht, in die Schule hineinregieren wollen. Sie tun dies unbekümmert um die Tatsache, daß in Amerika, wo die Simplizität des psychologischen Denkens und die Naivität eines weit übertriebenen Glaubens an die Macht technisch-mechanischer Mittel zur Aufhellung seelischer Probleme die in engen Grenzen gewiß wertvolle Psychotechnik fast zu einem Allheilmittel für alle Kulturnöte erhoben haben, daß in Amerika ein wahrer „Test"-Aberglaube um sich gegriffen hat, der besonders im Erziehungswesen arge Verwirrung stiftet*.

Vornehmster und einziger Zweck der Erziehung, also der Schule ist, die schöpferischen Kräfte, die in der heranwachsenden Generation liegen, zu wecken und zu fördern, wobei unter schöpferischen Kräften zunächst

* Vgl. u. a.: Zbinden H., Die geistigen Probleme Amerikas. „N. Z. Z." 1928, Nr. 302.

einmal lediglich die Fähigkeiten, die jedem Menschen angehören, verstanden werden wollen. Der Lehrer ist nicht bloß ein Vermittler von Wissen. Die einseitige Lernschule hat aufgehört zu existieren oder sollte wenigstens aufgehört haben. Als Erzieher soll der Lehrer die Möglichkeiten, welche die Entfaltung sittlicher, geistiger, sozialer Kräfte fördern, erkennen und dort, wo ihnen Hemmungen im Wege stehen, sie wegräumen oder wenigstens, sofern seine Fachkenntnis dazu nicht ausreicht, den Fachpsychologen heranziehen und ihm die Aufgabe erleichtern. Eine spezielle psychotechnische Institution für die Mängel des Lehrers zu schaffen, ist eine falsche Kompensation, ein Surogat, abgesehen davon, daß auch durch die schönsten Experimente noch nichts für die Erkenntnis der Seele und die Erziehung des Kindes getan ist. Wenn die Psychotechnik wirklich ein Universalheilmittel für die Erforschung der Psyche wäre, so würde der Lehrer sie gerne bei allen Anstößen, die es in der Schule gibt, in Anspruch nehmen.

Andernfalls wäre es vorzuziehen, einen besondern Fall auf pädagogisch-psychologischer Grundlage zu prüfen, anstatt den Prüfling im psychotechnischen Experimentierkasten buchstäblich herumzukurbeln und scheinbar ziffernmäßige Resultate für der Weisheit letzten Schluß zu halten. Uebrigens, wie die Psychotechniker in letzter Zeit sich nicht zu reinem Experimentieren degradieren lassen wollen und versuchen, auch sonst mit den Personen allgemein menschlich zu reden, so sind die Lehrer schließlich auch fähig, nicht bloß Stunden zu geben, sondern hinter dem Gefäß, in das sie ein Fach hineintrichtern müssen, noch eine menschliche Seele zu sehen.

Es ist typisch für den Relativismus unserer Zeit und für die Tendenz, überall die eigene Verantwortung abzuschieben, wenn man Kinder einfach psychotechnisch begutachten läßt, um den Eltern gegenüber eine Ausrede dafür zu haben, daß man selbst nicht mehr zu raten weiß.

Zusammenfassend ist zu sagen: Auch die Psychotechniker mußten feststellen, daß man mit dem automatischen Registrieren von seelischen Tatsachen nicht weiter kommt, daß sich eben nicht alles messen läßt. Auch Psychotechniker, wie Giese, kamen in die Lage, zu merken, daß die allermeisten seelischen Funktionen sich dem Experiment entziehen, daß die Allgemeindiagnose des Menschen und nicht die Sonderprüfung als Typus der Eignungsprüfung zu gelten hat. Nur zog die Psychotechnik leider die Konsequenz nicht. Wozu experimentiert sie eigentlich immer noch weiter, anstatt da, wo man an die gesamten Fähigkeiten des Menschen herankommt, nicht mehr die Experimentalwissenschaft, sondern den Psychologen anzurufen? Was da noch von der Psychotechnik übrig bleibt, ist offensichtlich.

Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß die Neigung zu psychotechnischen Prüfungen mehr von seiten der Arbeitgeber als von seiten der Arbeitnehmer besteht. Gewiß läßt sich dies einerseits aus den Rationalisierungsbestrebungen der Arbeitgeber erklären; anderseits dürfen sich doch

der Arbeiter und sein Vertreter, der Gewerkschaftsführer, bewußt sein, daß mit einem so willkürlich hergestellten Prüfungsresultat dem einzelnen Arbeiter nicht Gerechtigkeit widerfährt, daß man ihn zu einer Maschine degradiert. Es könnte auch der Fall eintreten, wo man im psychotechnischen Zeugnis ein Mittel mehr fände, sich entweder seiner zu entledigen oder ihn gar nicht anzustellen, während andere, zum Beispiel politische Gründe dafür maßgebend wären. Der Arbeiter, der durch eine psychologische Prüfungsmethode wirklich Aufschluß über sich bekommen möchte, hätte keine Ursache, einer solchen Widerstand zu leisten. Einem so oberflächlichen, auf falschen Prinzipien aufgebauten Verfahren sich auszusetzen, wie den psychotechnischen Institutsmethoden, die übrigens je nachdem auch subjektiv nach den Tendenzen ihrer Auftraggeber das Resultat zu färben vermögen, dieser Prüfungsmethode sich zu widersetzen, hat der Arbeiter allertriftigsten Grund.

„Die Menschheit von heute braucht nicht die alte, additive Seelenauffassung, das mosaikartige Aneinanderreihen von künstlich hergestellten Eigenschaften zu einem künstlichen Ganzen", wie es die Psychotechnik pflegt, sondern sie braucht die Erkenntnis, in welcher Art und Weise die Fähigkeiten jedes einzelnen in Bewegung gesetzt werden, um sich selbst und der Kultur zu dienen. Hier kann das Experiment niemals entscheiden; die Psychotechnik muß das Feld dem Psychologen räumen. Im Interesse der Allgemeinheit und der Wissenschaft ist es zu wünschen, daß Berufsberater, Pädagogen, Gewerkschaftsführer sich eingehend mit der überall eingreifenwollenden Mode der psychotechnischen Untersuchung kritisch befassen.

Die nationalistischen Antidemokraten in der Westschweiz.

Von Albert von der Aa, Lausanne.

Die Demokratie erlebt gegenwärtig eine Krise, welche sich von Tag zu Tag verschärft und die abzuleugnen kindisch wäre.

Ihre Gegner rekrutieren sich aus allen Kreisen. Und einige glauben schon die Zeit vorauszusehen, wo nur noch diejenigen sie verteidigen werden, die an der Krippe sitzen, also weniger aus Ueberzeugung als aus persönlichem Vorteil.

Das geht unserer Meinung nach zwar etwas zu weit und entspricht mehr den Wünschen als den Tatsachen.

Hier handelt es sich nicht darum, die Demokratie zu verteidigen, obschon sie es dringend nötig hätte. Es geht ihr schlecht genug, und ihre bürgerlichen Doktoren haben weder den Wunsch noch den Willen, sie durch die energischen Maßnahmen zu kurieren, die sich von selbst ergeben, wenn anders die Demokratie nicht eine Parodie des Begriffs, sondern wirklich die Herrschaft des Volkes bedeuten soll.

Ihre erbittertsten Gegner sind die jungen Studenten, die „Auslese der Nation", wie sie sich ebenso wohlklingend als unbescheiden nennen.